

Talg, Talg, Talg

Politische Talkshows wären überflüssig, gäbe es keine Politik, über die sich diskutieren ließe, und keine Unterschiede zwischen den Parteien. Doch es gibt sie, die unterschiedliche Politik der Parteien: Wo sich die FDP am schneidigsten für die Nöte der Menschen auf der Lifestyleseite des Lebens starkmacht, müssen die Volksparteien der Union auch den im sozialen Schatten vegetierenden Plebs mit Brot (Billigstfleisch) und Spielen (Trash-TV) bei Laune halten. Der Exvolkspartei SPD fällt qua eigener Parteigeschichte mitunter ein, dass es auch die Witwen und Waisen für die Belange des Kapitals zu begeistern gilt, wohingegen die Grünen mit der Staatsdoktrin von Wachstum und Konsum konform gehen, sofern eine Autofabrik ihren Mitarbeitern genügend Fahrradständer bereitstellt. Das Parteienspektrum komplettieren eine Linke, die ihre gleichmacherischen Ziele durch Zwist um die Parteimacht untergräbt, und bereits nicht mehr die Piraten.

So sind die politischen Unterschiede ausgeprägt genug, dass sich die Talkshowabgeordneten lauthals Schlagwörter ins Antlitz werfen können: „Betreuungsgeld!“ „Herdprämie!“ „Ofenkohle!“ Den freilich haltungsfreien Moderatoren bleibt meist nur die Rolle dazwischenzugeifern und die Federn der Kampfahne auseinanderzusortieren. Ihre ebenso bedauernswerten Redaktionsleiter dürfen auf Geheiß der Parteienvertreter im Rundfunkrat immer nur die gleichen, ja dieselben Talggesichter der Politelite einladen. (Sonst hieße es, in der Politik drehe sich neben Macht und Geld auch noch alles um Sex.) Die Talkpolitiker wiederum müssen auf „Kamera an“ Meinungen zu Themen generieren, die sie bisher allenfalls gestreift haben. Zu Themen, bei denen sie sich auskennen, meinen sie: Krieg ist unschön, wenn Bundeswehrsoldaten sterben; Arbeitsplätze stinken nicht; der Grieche ist ein Weinfass mit durchlöcherter Boden; Moral ist prima, wenn sie Rendite abwirft; gute Politiker werden von der Wirtschaft gut bezahlt; usf.

Und dennoch: Polittalks bringen mitunter überraschende Einsichten hervor. Neulich plauderte Lothar de Maizière bei Jauch aus, dass es ohne sein Zutun im ersten gesamtdeutschen Kabinett Kohls keine Angela Merkel gegeben hätte. Jene politisch unauffällige Machtmanagerin, die damals die Aufgabe gehabt habe, die Politfelder Frau, Familie und Osten unauffällig zu entpolitisieren, und der das heute als Kanzlerin mühelos mit allen Ressorts gelingt.

Doch Politik lebt weiter. Sie lebt weiter als Idee in den politischen Talkshows. Die Polittalker erinnern die mehrheitlich betagten Zuschauer daran, dass vor der Zeit der

Alternativlosigkeit die einen von einer gerechteren, faireren Gesellschaft träumten und mit den anderen stritten, die die Reste von Obrigkeits- und Ordnungsglauben aus der Nazizeit verteidigten. Heute schlummern beide Fraktionen traumlos und offenen Auges vor dem TV-Gerät, während sich die Parteivertreter die letzten Nichtigkeiten ins Ohr talken. Bald werden die ihre Talgdrüsen für den nächsten Talk kitten lassen. Denn der Talk stirbt zuletzt.